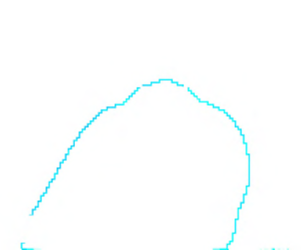


Gespräche im Reiche der Todten

zwischen einem

Schergen,

und einem aus Verzweiflung bey der Herunterwürdigung der Besoldungen mit einem halben Eimer Bier sich selbst ertränkten

Oberschreiber,

dann einem

Beamten

und

Rentmeister

nebst einem

Bauern,

der seinen Tod beweint, und untröstlich sich auf die Oberwelt wünscht.

Verlegt und zu haben in der Elisischen Buchhandlung 1779

Der Scherg fühlt sein Gewissen.

Wie quälen mich die Gedanken meiner Tage in der Oberwelt. — Seit meiner Kindheit hatte ich lauter gute Tage, meine Leute wußten mir all mein Gewissen, das sonst ein ehrlicher Mann haben soll, durch das mir zu rauben: daß sie mir Fressen und Sauffen gelernt; — Mein Einkommen war freylich groß, so groß, als meines gnädigen Herrn seines; denn ich verbarg meine Ränke, und ließ sie mir nicht vom Gesichte lesen; kurz ich war ohne Gewissen, ich hielt die schändlichsten Unternehmungen für schön, für löblich, wenn sie nur etwas eintrugen.

Nun habe ich den Lohn meiner bösen Tage, hier irre ich voll Verzweiflung in diesem wüsten Orte der Unglücklichen herum; ich förchte jeden Schatten, jeder Innwohner Elysiens dieses unterirrdischen Ortes macht mir Sorge.

Gott! warum mußte ich von Ewigkeit zum Bösthun erschaffen werden. —

O könnte ich mich in mein Nichts, aus dem mich eine geile Lust zweener Menschen gerufen, wieder zurück rufen, jene Augenblicke, wo man auf meinen Werden umgieng, aus der allgemeinen Zeitrechnung hinausdenken!

Zerfleische Andenken mein geistiges Gefühl, martere übels Bewußtseyn meine denkende Theile, richte meine ganze Geistigkeit zu Grunde.

O hätte ich gut gelebt, hätte ich meinen menschlichen Bedürfnissen nachgeben.

Körper! du liegst in deiner Mutter Schooß, faulst, und gehst in dein altes Nichts zurücke, wärest du nicht gewesen, wie glücklich wäre ich!

Oberschreiber. Simerl! sey mir gegrüßt im Reiche der Todten, warum so traurig, was ist deine Klage? In der obern Welt warst du bey der Gemeinde im Ansehen, und vermochtest mehr, als ich, und dein Pfleger — Mein — Mein, das hilft nichts, in der Oberwelt sollt das alles geschehen, und unternommen worden seyn.

Scherg. Wie sind Sie es Herr Oberschreiber! — Sagen Sie mir, was bleibt mir übrig, als Verzweiflung? Und die kann man ein wenig hemmen. Allein vom Herze schaffen, ist die Arbeit eines allmächtigen Wesens.

Oberschreiber. O mein Simerl! du darfst froh, recht froh seyn, daß du schon lange gestorben. Auf unsren Gerichten in Baiern gehen jetzt solche Sachen vor, daß man aus purer Verzweiflung sich selbst zu Grunde richten muß. Maximilian hatte uns besser zu halten gewußt. Der liebt Niemand, als den Bauern, diesem hilft er auf, und unser einer ist in jetziger Lage weniger, als dein Hund gewesen.

Scherg. Aber, was machen Sie da in dieser Gegend?

Oberschreiber. Ich habe in der Welt mit dir gelebt, du weißt die Streiche, die ich ge-

gespielt, die du mir treulich ausführen geholfen, sieh, diese sind Schuld, daß ich auch hier herum irre.

Scherg. Der Herr hat nicht unrecht, daß er einmal den Bauern hilft; wie haben wir sie nicht hergenommen. Als Knab, da ich noch ganz klein war, richtete mich mein Vater und Mutter ab, daß ich mich vor die Thüre stellen sollte, da dem Bauer Vater und Mutter verläugnen; wenn er mir aber etwas gab, sagte ich: Nein, geht nur hinein, ich habe ihn voring wieder heim kommen sehen.

Weil ich nun die Sache gut verstanden, richtete mich mein Vater immer besser ab, ich war vom Aufang mit einem Kreuzer zufrieden, nachher mit dem Alter wollte ich auch, daß die Bauern steigen sollten, ich habe von meinem achten Jahre an weniger nicht, als zween Groschen genommen; kaum hatte ich das zehende erreicht, stieg ich, und nahm am geringsten 3 Groschen, das waren oft Leute, so ihre ganze Baarschaft darein gesetzt.

Oberschreiber. Auf so ein Art must du deinen Vater vieles Geld zugebracht haben?

Scherg. Ja ich sollte ihm freylich alles gegeben haben, allein ich fieng an zu spielen, zu fressen, und saufen, und da muste ich nothwendig mit meinem Einnahmskapital steigern, denn was ich meinem Vatern gab, war damals nicht der Mühe Werth. Ich richtete also auf ein Arte Leute zu Grund, die man für Spieler, Saufer erklärt, und keinen Kreuzer mehr geborgt, so machte ich Leute unglücklich.

Oberschreiber. Durch deine richtige Einkaßierung zu deinen Vater, magst du doch immer schön geblieben seyn, und dadurch hast du ihm gewiß ehrlich geschienen.

Scherg. Das ist wahr, ich hatte mit meinem vierzehenden Jahre schon das Meiste zu thuen, ich stellte mich als Herr, und wann ich als Herr bezahlt war, so entschuldigte ich mich: daß ich es doch nicht allein hätte thuen können, sondern wies sie an meinen Vater. Nun da hieß es wieder ausbezahlt, sie mögen sich also einbilden, wie es da mit dem Wohl der Bauern aussah.

Oberschreiber. Hat man denn deine Renke nie entdeckt, glaubte man immer deinen Reden!

Scherg. O was sagen sie daher, waren sie nicht oft froh, wann ich einen Bauern zu ihnen geschickt, da haben sie erst in der zweyten Instanz eingenommen, denn ich nahm meinen Theil allzeit am ersten, gab es noch für die zweyte, dritte, vierte, und endlich letzte Instanz der Herr Schreiber, gestreng- und gnädigen Herrn was ab, so war es gut, sonst fiel mir der Vogel oft wieder ins Garn, und das haben sie gewiß gemerkt.

Oberschreiber. Du Scherg, du warst verschlagen.

Scherg. Armen Leuten begegnete ich mit Schlägen, ja ich hezte öfter die Hunde an solche Unglückliche, führte sie zu mir, und azte sie mit warmen Wasser, und einem Brod, das mehr Kleien, als Mehl in sich gefaßt.

Ober-

Oberschreiber. Und du bist nie verklagt worden.

Scherg. Das glaub ich, wer wird unser einer angeklagt haben, da hät es wohl geheisen, der Katz die Scheln anhengen; ich bracht es weit. Alle Taxen wurden von mir gefärdigt, das Geld einkaßiert; und wie unsre Ordnug sehr geschickt war auf alle Fälle sie zu verwenden, so wissen sie selbst, daß ich solches beßer wußte als mancher Studierter.

Oberschreiber. In der Zeit, als ich auf deinem Gerichte als Drittelschreiber gewesen, weiß ich wohl: daß sich der Oberschreiber oft darwider aufgehalten,

Scherg. Sehen sie, ich hatte das Herz des Pflegers in Handen, und seine Frau, so gnädig sie auch aussah, war mir doch gut. Nun der kam ungefehr Anno 1760. zum Pflegamt, er studierte vorher auf keiner Universität, hatte aber gute Gaben Frauenzimmer zu unterhalten, und das bracht ihm zu wegen, was vielen in Baiern ihr Glück gewesen, er machte einer Dame so etwas in die Mutter, und was wollte man machen, der Herr Stallknecht oder Bediente, hoch Kammerdiener mußte etwas werden, man gab ihm durch Wege, die gut zu finden waren, oder eine Stelle in Militär, oder in Civile, — Nun das Glück hatte ich einen solchen Mann zu bekommen, er wußte weniger, was er selbst war, als was er geworden; daß sah ich: daß er zimlich von den männlichen Bedürfnissen geplagt worden, und manches Kind in seinen Reisen aus Frankreich Mägdlein mit

ei-

einem halben Rock hinterlassen, — Was wollte er mir machen, er mußte mich ehren, und was wird es, wann man die Katz zum Schmer stellt!

Ich richtete meine Sachen so ein, daß kein Tag vergieng, wo ich, und die Herrn Schreiber nicht auf 14 — 15 Gulden mit einander gebracht, dem Herrn Pfleger schickte ich öfter meine Tochter, die gewiß alle Tag hätte ein Damm seyn dörfen, nun was liegt daran, ich hielt mich darübre gar nicht auf, sondern wußte auf so eine Art zu meinem Ziel zu kommen, stellte mich, als wenn ich von allen nichts wüßte, und schickte oft so etwas in die Küche. Hatte der gnädige Herr sich mit meiner Tochter abgefunden, so kam der Oberschreiber, dieser versprach ihr alles (denn ich hätte schier vergessen) daß mein Vater Anno 1759 an einem Schlagfluß gestorben, ich mithin der einzige Erb, und Nachfolger des Schergenamt zu * geworden. Nun waren zwo Personen, so meinem Unternehmen hätten Einhalt thuen können, allein meine liebe Tochter stand für alles dieses gut, ich wollte mich aber auch mit andern versehen, damit der Herr Mitter= und Dritterschreiber auch etwas hätte, und da bekamm ich Gelegenheit, (ohne daß es wer einsehen konnte) daß ichs Bier schenken anfienge. Da hatte man wider mich Schrift gewechselt, allein meine Tochter, und die beeden Basen stunden wider alle Anfälle. Warum ich aber Freunde genommen, hatte sein gutes Absehen, bey unsern Leuten ließ sich alles richten, oder geschmiert, oder ein Mägdchen hergeliehen.

Nun so kam ich zu einer solchen Stufe, die beym Ausländer Verachtung nach sich gezogen, allein

allein in Baiern hat man nicht umsonst uns Amtmänner geheißen, wir waren es auch.

Oberschreiber. Der bey unserm Gerichte war ganz freundschaftlich mit uns, aber das glaub ich doch nicht alles: daß er auch gethan, hin und wieder mag schon etwas darneben gegangen seyn. Ich mußte mich mit ihm Verstehen, weil er gutes Bier hatte, denn ich drank von Morgens Früh bey meinen Arbeiten ein erliches weg. — Simer dort hab ich schon recht trinkten können, allein das war nichts, denn ein so armseliger Drittelschreiber, was wollte einer trinken; als Oberschreiber hab ich fast täglich 15 Maaß gutes braunes Bier ausgestochen.

Scherg. Das denk ich wohl noch, wie sie bey der Kirchweih zu * nicht mehr heim gefunden, sie gaben den Wirthen auch schon was zu verdienen, und ich hätte mich schon auch mit ihnen abfinden können, denn mir ward Niemand zu gescheid, der Gerichtschreiber, der wollte ehrlich handeln, allein ich wußte ihn auch gleich umzusatteln, er mußte meinen Rappen reiten.

Oberschreiber. Itzt ist es vorbey, nun seyn deine lieben Brüder alle zum Teufel geplagt, sie müssen Bauern werden, die öde Gründe bebauen, es sind ihnen die Hände gebunden, die Macht benommen, weil sie die letzten Bauern im Dorfe, und uns armen Teuflen gieng es auch sehr unkomot, wir sind auch recht nach der Komodität besoldet. Ich hatte noch 50 Gulden von meinen Sportel, diese nahm ich, und trank so lang, bis ich meiner vergessen die Reduction von meinem Körper gewendet.

Scherg. Wie man uns hat zugekönnt; — das laßt wunderlich, recht wunderlich, oder man muß auf der obern Welt gescheider worden seyn, oder es ist ein Fehler, der zu merklich gewesen, vorgegangen, mir wär keiner auf mein Renke gekommen. Allein was hilft es mich, Marter, Ungestim in meiner Seel ist der Lohn, daß ich nicht fröhlich, nicht munter seyn kann, das sind die schönen Früchte meiner Kunst. Wie sieht es also in der obern Welt seit meiner Abreise anderst aus, wurd man doch endlich die Spuren gewahr, auf denen sich die meisten Bauern verloren, dem Herrn entkommen, dem Staat durch Betteln überlästig geworden.

Wahrhaft sie därfen die Sache wohl anschicken, wann sie meinen Mitbrüdern gescheide werden wollen, denn es ist nicht gleich geschehen, daß man unser einer den Weg abgegraben, die Erfahrung hat wohl gelehrt, was entstanden.

Oberschreiber. Aber sorge nicht Simerl, daß ist eine andere Regierung, da hipfen die Mäuse, auch wann die Katz aus dem Hause, nicht auf Tisch, und Bänken herum, da heißt alles anderst, sonst glaubst du wohl, ich hätte mich selbst so aufgerieben, vormals namm man die Befehle an, und unternahm, was man wollte, man lachte, wann man einen zu geschrieben von Caßiren, — man konnte der größte Schelm seyn, wann man nur jährlich einmal zum Opfer gieng.

Scherg. Und das soll nicht mehr gehen, soll auf einmal das ehrlich werden in Baiern anfangen. Das wär gut. —

O warum mußte ich den zu der Zeit auf die Welt kommen, wo man keine Verdienst von ehr-

lich

lich seyn hatte, warum mußten meine Aeltern ihre verdorbene Lebensart mir auch einprägen, wie glücklich wär ich, wenn ich keine solche Unthaten begangen, wann ich nicht in alle Laster ausgeartet.

Oberschreiber. Mein, Mein! ich trag so schwer an meinem Gewissen, als du immer an dem deinen, was that ich nicht alles, wie viel machte ich Geld. Wie viel durch das Quartier schreiben, die reichen Bauern haben meisten Theils, wann man ihnen zu viel Soldaten eingelegt, Geld erlegt, dieses nahm ich, und schrieb die Soldaten oft in Hütten, wo Wind und Regen Zutritt hatten, da mußte der ermüdete Soldat sein Raststadt nemmen, und oft auf nassen Stroh seine müden Füße strecken, das Geld wär dem Herrn heimgefallen. Und was mußten oft die Bauern geben, wann sie so zur Unzeit z. B. Stift, und Steuer erlegen wollten: daß ich ihnen das Geld abnahm, ja alle Renke weiß man auf der Oberwelt noch nicht, und es muß einer Früh aufstehen, bis einer alle inner wird.

Scherg. Mein Herr Oberschreiber, wann man anfängt meines gleichen abzuschaffen, so därfen alle Sportel richtig aufgeopfert werden; denn wir verursachten: daß etwas eingieng, wären wir nicht gewesen, tausend Prozeß wären nicht entstanden; die Bauern sagten uns oft etwas, oder wir entdeckten einen Fehler zwischen ihren, anliegenden Güter, da ruften wir zur Verhör, keiner wollte es gethan haben, und so entstunden Streit.

Ober-

Oberschreiber. Wann man euch recht auf die Finger gesehen, wie im Gerichte, dann wäre es euch wohl vergangen; so ist es bey uns auch, hätten uns die Pflegers wie der zu * aufgesehen, die Sachen wären auch nicht so gegangen.

Scherg. Das ist wahr, sehen sie, so brachte ich mir endlich so viel Ansehen zu wegen, daß man schon gar nichts mehr nach dem Beamten gefragt. Simerl konnte alles richten.

Oberschreiber. Bey mir war es eben so, der Herr Pfleger hatte nicht Zeit, denn seine Hund waren ihm lieber, da lief er den ganzen Tag auf der Jagd herum, kam er heim, war er müd, da unterschrieb er zur Noth die Sachen, gelesen hat er oft den ganzen Monat nichts.

Scherg. Das that der meine auch, der hatte aber wie gesagt seine Freude mit schönen Mägdchen, diese waren sein Corpus Juris, bey so einer vergaß er alles; wir hatten in unsern Gerichte eine alte Wittfrau, diese hatte gar wenig vom Herrn aus, da aber mein Herr Pfleger etwelche tausend noch neben her von einem gewissen Amte zu vertheilen hatte, so sah er niemand als arm an, als diejenigen, so schöne Töchter hatten; diese Wittfrau war sonst sehr gottesfürchtig, und schickte ihre Tochter auch diesem Herrn ums Almosen zu. Das glauben sie nicht, wie er dieses Mägdchen bezahlt.

Oberschreiber. Ja das geschah schon; dann ich weiß von * her, da giebts auch so einen gewissen Beamten, der das meiste Almosen schlechten Leuten reicht, Leuten, die ihm das abgeben, was man Huren heißt; ich bin etwelche

che

che Jahre bey ihm gestanden; und den ganzen Tag Menscher aus und einfliehen sehen; wollte eins heurathen, so machte er seine Sachen zu erst, kurz, er gab das Almosen lauter schlechten Leuten, so sich ihme blos gegeben.

Scherg. Das war meines Pflegers Brauch auch. — — Der zu * machte es schon anderst, der fraß und trank den ganzen Tag; seine Leute sahen ihn selten den Tag durch nichter, man konnte also thuen, was man wolte.

Oberschreiber. Oft war unser ganze Schreibstube besoffen, keiner sah den andern mehr, da hatte der Scherg gute Täge, der war Schreiber, und Expeditor.

Scherg. Es mag seyn, wie es will, ich kanns nicht recht glauben: daß man in der Oberwelt so schlau sollte geworden seyn, und meines gleichen abgeschaft haben.

Oberschreiber. Euch, und uns zum Erbarmen herunter gesetzt, ein Oberschreiber fuhr sonst, das weist du, trug schöne Kleider, und trank auch nicht gar schlecht. Jetzt ist es zum Betteln hergericht da hör mal, was das General der Oberwelt über uns sententionirt.

Die Zahl der Amtsschreiber ist am ersten so eingericht: daß man drey Klassen zu merken, denn auf den Gerichten mit tausend Höf werden vier Schreiber, auf den mit sechshundert, drey, und endlich unter sechshundert: zwey.

Scherg. Das ist schlau, hat man itzt solche feine Eintheilungen.

Oberschreiber. Und das Solarium für Sold, Kost, und Trunk

ein

ein Amtsoberschreiber

200 Gulden

izt bleiben wir ein wenig stehen, vorher waren unsere Accidentien mehr, als der ganze Plunder austrägt, gute freye Kost, und 400 Gulden wäre wenig für einen Oberschreiber, so hoch kam der Dritterschreiber.

Scherg. Ey. Ey.

Oberschreiber. Trist nicht einmal einen halben Gulden des Tags, ich brauchte täglich

Um 6 Kreuzer Tabak

8 Maaß Bier wenigstens zu Haus a 4 kr.

32

Abends, gieng ich ins Wirthshaus, da war ein saubre Tochter, da mußte ich Schanden halber auch eine halbe Wein trinken. Macht

16 kr.

in der Fruh Cafe, oder Bratwürst

8 kr.

das wurd ich so einen gemeinen Tag an, was Sonn und Feyertags alles abgab, da mußte oft 4 Gulden nicht erklecklich seyn, nemme man nur

46 Sonntag 4 fl.

macht das Jahr 192 fl. = kr.

16 Feyertäg, ohne die abgeschaften 4 fl.

= = = = 64 = = =

301 Werktag 2 fl. 2 kr.

= = = = 602 = 1 =

850 fl. 1 kr.

nun da war noch keine Nothwendigkeit dabey.

Scherg. Ey! Ey!

Ober=

Oberschreiber. Und ein Mitterschreiber 160 fl. da kann man hungern, und dursten, wer wird mit so einem wenigen leben, der tausend, ein Mitterschreiber kam alleweil in fixis auf 300 fl., da hatte er freyen Tisch, und was seine Sportel noch machten.

Scherg. Ey! Ey! wie die Leute auf der Oberwelt seit meiner Abreise sich geändert, auf so eine Weise, findete ich mein eigenes Haus nicht mehr, das muß närrisch seyn, au weh Herrn Beamten, itzt wünsch ich mir nichts mehr zu seyn, ich habe mir meine Renke etwas zu Herzen kommen lassen, da ich ganz allein hier herumgeirret, diese haben sich aber in etwas gedemmt, und ich fülle einen ganzen Haß gegen meines gleichen in der Oberwelt, es ist bös gehandelt, handeln, wie ich es gethan; allein die Kunst so zu handeln, ist doch nicht jeden gegeben, ich konnte meiue üblen Thaten so gut mit der Farbe der Unschuld bestreichen; daß mir niemand zu Gescheid geworden. — Aber ganz und gar werden sie doch die Schergen nicht abgedankt haben.

Oberschreiber. Nein, aber merke der Dritterschreiber

120 fl.

da muß doch einer verhungern, oder aber es müssen die Kleider mit ihm wachsen, er darf kein Maaß Bier mehr trinken, sonst ist seine Besoldung auf 210 Täge nur im Bier täglich acht Maaß, das für ein Schreiber, und gesunden Mann gar nicht zu viel hin, denn 8 Maaß, die Maaß a 4 kr. macht in 210

112 fl.

der

der Unterschreiber respektive Schreiberjung hat
90 fl.
für Sold, Kost, und Trunk.

Scherg. Nu: Nu: ich kann bald nicht mehr draus kommen, wer Teufel hat den so ins Blatt gesehen, das müssen gescheide Leute seyn, au weh, itzt hat die Authorität in der Oberwelt ein End, itzt ist es ausgefahren, ausgeritten. — Aber noch eins die Sportel.

Oberschreiber. Die gehören nicht mehr daher, nur der Unterbeamte hat in einigen Fälle solche noch zu genießen. Aber mit einer sehr guten Klausul, daß man das Sporteln lieber seyn lassen darf, als solches gangbar machen.

Scherg. Ey! Ey! daß man gar so häuslich wird, so müssen die Bauern noch ganze Herrn werden, so werden sie sich wieder erholen, und auf die letzt nichts mehr um die Beamten geben.

Oberschreiber. Dafür ist schon gesorgt, du magst dirs nicht einbilden, wie geschickt die Sachen itzt auf der Oberwelt unter ein ander gehen, es wär schon alles recht, wann man unser einer nur mehr zum Leben gegeben; — wann mans nimmt 200 fl. sind gleich weg, hat der Pfleger zu * mit 5000 fl. nicht leben können, hat noch den Herrn beschnitten. Ich hätte alles gerne gesehen, aber kein Maaß Bier mehr trinken dürfen, denn drey vier heißt, wasch mir den Belz, und machen nicht naß; wir seyn halt das Bier trinken gewohnt, und fressen mögen wir auch nicht wenig, was hilft einem im Alter von seiner gewohnten Lebensart bringen wollen.

Scherg. Aber wie stehts dann eigentlich mit meines gleichen in der Oberwelt.

Ober=

Oberschreiber. Wollen wir, heißt es, das alle Schergen auf den Aemtern abgehen, und erlöschen sollen, diejenige ausgenommen, welche mit Blut- oder Malefitzschergen besetzt, und deswegen an dem Wohnort der Beamten, und bey der Fronveste sich befinden.

Scherg. So, so, nun was ist diesen ihr Einkommen?

Oberschreiber. Aller Tax für sie ist aufgehoben, dürfen kein Bauerngut, noch einige Grundstück, außer einen Garten für die Küche besitzen, auch keines in Pacht nemmen, bekommen ein Pferdportion, und 300 fl.

Scherg. O armseliger Kerl! ich hatte mit 800 fl. fixus nicht genug, das ist recht armselig, aber uebrn her können solche dennoch fischen.

Oberschreiber. Das glaubst du! allein es ist nichts minders als so, wann man etwas nur von einer Nebenannahm merkt, so ist sein Dienst hin, und drey Jahr auf die Schanz.

Scherg. Beym Teufel, und das steht drin? das ist schon sauber, wann das die Bauern hören, oder gehört haben, werd sich freylich nichts mehr machen lassen. Mein, mein — wie es möglich ist: daß man so scharf auf unser einer werden konnte. Glück zu, und wo kommen die andern hin:

Oberschreiber. Die übrigen müssen die öden Gründ bebauen, da bekommen sie zehen Freyjahre, es wird ihnen alles nöthig gereicht.

Scherg. Da werden sie schon andere Weg ausdenken sich etwas zu machen.

Oberschreiber. Ja, wann sie in den Gerichtern bleiben dürften, wo sie als Schergen gestanden, da wird aber nichts daraus. Die Knechte haben 100 fl. für Kost, Lohn, und Trunk.

Scherg. Der Teufel, ich kann mich nicht genug verwundern, da gehts also anderst zu, als da wir noch beysammen in der Oberwelt lebten; beym Teufel, auf so eine Art hat das Herrn-Spielen bey unser einer sein End erreicht, o wie bin ich Stufen weiß, durch lauter Intriguen groß geworden. Denn groß seyn, dachte ich immer, heiße vieles Geld zählen: denn der Herr so in unsern Ort gewohnt, war von guter Familie, allein ich achtete ihn wenig, denn er hatte kein Geld, und ich verlaugnete ihm öfters den gnädigen Herrn Pfleger; was wollt er machen, er mußte als ein hochadelicher Armer nach Haus gehen.

Oberschreiber. Wir hatten es schon alle so im Brauch, wann einer nichts hatte, so gaben wir ihm schlechte, oder gar keine Audienz. **Karl Theodor** macht das Gegentheil, der arme Landmann ist seine Freude, dieser wird sich unter ihm erhollen, das ist wahr, und diese Einrichtung wird das portirt gehen aufheben; da werden die lieben Mitkollegen nicht mehr Borten auf den Hüthen und Westen tragen.

Scherg. Es gab doch ein Ansehen. Wie unser einer, wann wir nichts auf dem Leibel gehabt, es abscheulich herausgekommen. Ich hab es einmal in unsers Oberschreibers Buch gelesen: daß Kleider Leute machen.

Ober-

Oberschreiber. Das waren oft Sachen; ich weiß nicht, wie es nur möglich war, alle, wie wir in der Gerichtsstube sassen, zählten Nutzen, der kleine Schreiberbub war schon von Intresse eingenommen; denn ich denke auch von dem ersten Grad an, und habe nie studirt, und ich wußte auch nicht, zu was ich das Studiren nöthig gehabt. Man kann, und weiß, daß Unstudirte oft mehr verstehen, als die gestudirte Esel.

Scherg. Der Pfleger zu * studirte drey ganzer Jahre in Ingolstadt, und ich weiß von meinem Herrn her, der ist ein Schwager zu seinem Vater gewesen, daß er gegen 4000 fl. verzehrt, gefahren, geritten, und ein wenig mit den Menschern abgeben, war so seine ganze Arbeit.

Oberschreiber. Was willst du sagen Simerl, wir haben einen Gewissen in Praxis bekommen, war doch von einer großen Familie, der Mensch wußte weniger als Nichts, er dachte, ich kann mich gar nicht ausdrücken; doch reiten, und fahren, das konnt er einem zum Troz.

Scherg. Das wird also auch aufhören, man wird wohl geschickte Leute brauchen, und da wird es ganz übel hersehen; denn wann unsere Beamten geschickter gewesen wären, dann hätten unsre Streiche sich nicht so weit verbreiten können.

Oberschreiber. Und wir hätten weniger Arbeit gehabt. So mußten wir, wie gesaget, alles verrichten, es war freylich mühsam, doch

trug jeder Schritt, und Tritt Geld, und was Geld tragt ist nicht mühsam.

Scherg. Das hab ich mir auch gedacht; sonst hätte ich oft was hintengelassen.

Oberschreiber. Aber wer kommt da?

Scherg. Er ist portirt, einen Degen, und Perucke.

Der **Oberschreiber**, und **Scherg** treten hinter einen Baum.

Beamte. So unglücklicher, so mußt du dein anderes Leben antreten, so in finsterer Melancholie die lange Ewigkeit die Thaten der Oberwelt durchseufzen.

Niemand überall, lauter todte Stille, hier, da dort, nichts, Niemand, wie einsam ist die Gegend, wie zur Marter ganz hergericht; Niemand zerstreut mein übles Bewustseyn, Niemand hilft mir meine Unthaten beweinen.

O Gott! Erschaffer aller Wesen, warum entehrte ich deine Allmacht, warum trozte ich auf deine Barmherzigkeit, warum war ich nicht in den Tag meines Aufkommens mit dem zufrieden, was du mir so wunderlich, so ohne meiner Verdienste beschert.

Ich ward undankbar, ich dachte nicht mehr: daß der Segen Gottes allein reich mache: das vergaß ich; ich dachte nicht: daß all mein Vermögen, das ich auf eine böse Art erworben, nicht an den dritten Erben komme. Ich sah die Lehre meines Beichtvaters, und des Predigers ein, lobte sie, und that immer böses.

O

O weh! ich ward zu stark von Geitz gefesselt,
bey mir ward es wahr
der schlimste Geitz ist der, mit dem sich Klugheit paart.
Ein Filz hat keine Scham, und lebt nach Pöbels Art.
Ihn sättiget schimlicht Brod, bey vollen Speise Schränken.
Sein Keller liegt voll Wein, doch Kofent muß ihn tränken.

Ich getrauete mir kaum etwas zu essen, und meinen Leuten gab ich gleich den Schweinen Kost; ich ließ meine Sachen nicht so gleichgültig in der Schreibstube; derowegen standen meine Schreiber sehr schlecht.

Oberschreiber. Will kommen gestrenger Herr im Reiche der Todten, was machen sie da; wie gehts auf der obern Welt.

Beamte. Wie wird es gehen, schlecht genug, man kann sich ja in Nichts mehr finden, die reichhaltigsten Quellen, so uns Geld eingetragen, sind verstopft.

Oberschreiber. Und eben hörte ich sie ihren Geitz beweinen. Mein: sie kommen mir recht wunderlich vor: ich weiß schon: daß das Geld eine gute Sach, allein selbes ungebraucht lassen, ist Quale.

Beamte. O ich habe so viele tausend mir zugelegt, und alle die tausend mußte ich verlassen, denn ich hätte nicht mehr leben können. Die meisten, und reichhaltigsten Wege zu Geld zu kommen sucht man nun umsonst: was wollte ich machen: mein Körper war das armselige We-

sen schon gewohnt: Geitz war schon in alle Adern gedrungen: ich konnte also nicht mehr bleiben.

Oberschreiber. Aber darum hätte ich mich dennoch nicht so kränken mögen; sondern ich hätte auch meine Kapitalien angegriffen, und bund über Ecks die Sachen fahren lassen, wann ich nun so ein Kapital besessen, ich wäre nicht der Narr gewesen, und hätte mein Leben abgekürzt, und den Weg ins Eliseum so schnell genommen.

Scherg. Was will man machen? sie erlauben auch ein Wort zu sprechen; man kann nicht gleich fromm werden, wann man fünfzehn Jahre, als ein Bösewicht gelebt.

Beamte. Ja Simerl; du weist, was eine üble Gewohnheit, man sagt freylich: man müsse sich bessern, aber es ist weit zurück, bis man wieder zu dem Standort, aus dem man den Weg verfällt, kommt: es hat mich oft in der Oberwelt gewundert, wann die Leute eine Besserung schnell, wie der Blitz von einem verlangten. So viele Schritte zum Laster, so viele hat man zurück zu der Tugend.

Oberschreiber. Der gestrenge Herr hatte auf so eine Art niemals mehr den Standort finden können, weil er schon 50 Jahre als ein Geiziger gelebt.

Scherg. 50 Jahr, und vorher 10 Jahre, als Oberschreiber.

Oberschreiber. Jung gewohnt, alt gethan, ist ein Sprichwort, aber ein wahres Wort.

Be-

Beamte. Ihr habt recht, und man sollte über die Wahrheit böß werden. Denn ich hatte niemals gern, wann man mir die Wahrheit gesagt. Ich haßte Niemand ärger als so einen Gewissens Marterer.

Scherg. Und ich fragte gar nichts darnach, das Gewissen war bey mir in der Obernwelt ein einfältige Sache; ich hatte nicht studirt: doch wuste ich wohl die Lehren der großen Gelehrten: unser vorletzter Oberschreiber las immer solche Bücher, und weil er niemand zu reden hatte, so sagte er mir allerhand Sachen vor; ich hatte am Anfang zu thuen, bis ich dies alles verstand: doch fieng ich bald, wie Zunter.

Beamte. Diese Leute konnte ich nicht leiden, die so frech in Tag hinein sprachen, ich redete wenig, und hatte doch ein schlechtes Gewissen, wahrhaft: man sollte nicht glauben, wie wir uns stellten, bey allen Kirchengängen, überhaupts hatten wir große Verstellungen.

Oberschreiber. Die Bauern fluchten dann um so mehr. Seht, wie der Kerl auf den Füssen herumkriecht, und wann er heim kommt, was denkt er, uns zu scheren, zu martern,

Beamte. Bey den ganz Dummen hatte es dennoch seinen Nutzen, und was gescheide ist, das fragt so in der Oberwelt nichts mehr nach diesen Sachen.

Oberschreiber. Aber sagen sie mir, warum muß ich sie hier im Reiche der Todten gewahr werden, was giebt es neues.

Beamte. Das Neueste möchte ich nicht erfahren, wann man aber die Sachen nimmt, so

muß=

mußten sie so gehen; und es ist gut, obwohl mein Körper immer anderst meine Seele zu denken verleidet:

Diese armselige Zusammensetzung von Staub und Erde verleitete mich zum Meisten, denn der Geist hat kein Wohlgefallen an Dingen, die allein die Sinne sättigen, er wünscht sich höhere Gegenstände; die Hinderniß ist aber allzeit der Körper, dieser verleitet zu großen Sachen.

Scherg. Ich glaubs selbst gestrenger Herr, denn ich bin kaum an der Gränze dieser öden Oerter angelangt, so verlor ich schon alle Freude der Oberwelt; es legten sich mir Bilder in die Seele, so nur Geister von unsern Gegenden fühlen können. Da wirkt das Laster mit aller Kraft auf unsre Seele, und die Tugend nährt jede Empfindung.

Oberschreiber. Unendlicher Unterschied, wie viel ist der Mensch, wann er gut lebt, und wie wenig, wann er armselig, und mit bösen Thaten sein Herz gefühlt.

Beamte. Es ist gut für eine lange Ewigkeit, sich keiner Fehler schuldig wissen.

Oberschreiber. Galt ein ehrlicher Mann etwas in unsren Zeit? Je ärger der Kerl mit seinem Nebenmenschen verfuhr, je mehr hatte er das Ansehen eines ansehnlichen Mannes.

Scherg. Ich habs auch beobachtet: wäre ich schön aufrichtig gewesen, ich hätte bey meiner Seele verhungern müssen.

Beamte. Was trieb ich alles mit meinen Unterthanen! bald machte ich ihnen einen so lan-

gen

gen Verzug in der Gerechtigkeitsauswirkung; daß man wirklich darüber staunen mußte, ich hielt so lange zurücke, bis ein Theil ermüdet worden, da war der Gewinnst vom andern so viel, als nichts; die Kosten waren allemal das erste, und wenn diese abgezogen worden, so blieb gemeiniglich eine Summe übrig, die oft keinen Streit verdient.

Scherg. Das waren schon Sachen. Das Schmieren gieng halt bey allen Gerichten.

Beamte. Ich habe in meinen Tagen nichts in meine eigene Hand gebracht; aber meine Frau wußte mit dem umzuspringen; und wie die Sache gleich unter die Leute kömmt, so bekam sie allezeit die Geschenke, welche nach und nach angewachsen.

Oberschreiber. Das ist die beste Art, da bleibt man ehrlich, und verfluchet nur die Frau.

Beamte. Das wußte ich wohl, und darum richtete ich mich allezeit unter dem Schein der Menschlichkeit an: ich beobachtete verschiedene Dinge.

Scherg. Aber die Vernünftigen merken dennoch schon solche ausgedachte Wege.

Beamtee Diese sind wenig an der Zahl, und ihr Geschwätz und Gelärm macht auch wenigen Eindruck.

Oberschreiber. Das, was sie sagen, ist aber wahr, und es gereichet einem dennoch zur Unehre, wenn man spricht, daß es vom Herrn so eingerichtet.

Beamte. Das sagte man selten, wenn nur unser einer recht artig sich gegen die Leute

be-

betragen, dann war alles recht; man mußte ein wenig sich zu verstellen wissen, und unter dem Schafbelze einen Wolf agiren.

Scherg. Das hab ich selbst gesehen, der Pfleger zu * unser Nachbar, der hatte diesen Brauch, der redete so gut mit den Leuten, und wenn man ihm was angetragen, so sprach er: — Nein mein lieber Mann, meine liebe Frau, ich verlange nichts, ich mache mir eine Freude, wenn ich helfen; was ich aber kann, das seyd ihr versichert, daß ich nicht ermangeln lasse.

Oberschreiber. Ich hab auch so einen gekennt, der nahm nichts von den Leuten; allein seine Frau kaufte zwey Güter von lauter Schmieralien.

Scherg. Was Sie sagen, Herr Oberschreiber, der muß schon groß seyn.

Oberschreiber. Das glaub ich, tratt man in sein Haus, so gieng die Frau vor dem Zimmer ihres Herrn, wie ein Indian daher, welcher seine Junge schützt; da war es vorbey, man mußte zahlen, oder ohnverrichter Sachen das Haus verlassen.

Beamte. Das mag wohl mein Weib auch so gemacht haben; doch kein Gut kaufte ich mir nicht.

Oberschreiber. In großen Wässern sind große Fische zu fangen; unser einer meynte Wunder, was er hatte, wenn er 6 — 7 Gulden bekam, die Herren nehmen mit 100 Dukaten 200, 300 — noch nicht recht verlieb, da konnte man freylich reich werden, und so einer wußte nicht, wies schnell Reichwerden anschlägt.

Scherg.

Scherg. Beym Plunder! das ist freylich ein Unterschied.

Oberschreiber. Sieh, diese Herrn theilten die Decreta aus, und was wollte man machen; wollte man eines bekommen, wollte man etwas werden, so mußte man sich so etwas gefallen lassen.

Scherg. Im kleinen giengs auch bey unser einer so.

Beamte. Ja, ja, allein das Einkommen eines Bauern war so wenig genug, und wenn man einem 8 — 9 Gulden auf einmal abgenommen, so kam es sie schon hart an.

Scherg. Drey — vier Bauern waren in meinem Distrikte, die hatten schon so prav Geld.

Oberschreiber. Und die mußten auch 25 — 30 Fl. setzen, wenn sie nur ein wenig was bekommen wollten.

Scherg. Ja wohl 100 — Fl. darf man sagen, und dann ist es nicht zu viel.

Beamte. Ja ihr beede habt recht, man hatte nach Vermögen auch schon so hin, und wieder etwas großes auf dem Lande arbeiten können; ich habe öfter um 50 Gulden gestraft, und dazu lachten die Leute.

Scherg. Was verwegene Leute waren, die warfen einem das Geld hin, und lachten uns aus; wir waren froh, wenn wir solche stolze Zahler bekommen, und wir studirten Ihnen auch das Brod höher zu legen.

Beamte. Das ist wahr, solche Leute waren mir auch willkommen; denn sie dünkten sich groß, wenn sie so ohne etwas entlehnen zu dörfen, gleich ihre Strafen bezahlen konnten.

Scherg. Und wir Schergen dünkten uns glücklich, oft solche in unserm Garn zu fangen; denn wir machten uns das Sprichwort recht bekannt, wenn man ein Kind straffen will, so findet man ganz leicht eine Ruthe.

Oberschreiber. Ja, ja, das muß man euch lassen, daß ihr das meiste Geld eingetrieben.

Beamte. Wir Beamten hätten gewiß keine solche Sportel gezählt, wenn nicht ihr gewesen.

Scherg. Wir sagten gemeiniglich zur Steuer an, wo der Bauer erst seine Früchte zu verkaufen pflegt, oder auf die Schranne fahren sollte; da wußten wir schon, daß sie nicht erscheinen konnten; mithin gab es eine Strafe ab; da stachen oft die Leute tief in ihre Tasche, allein ihr weniges lag schon auf dem Tische in obrigkeitlichen Händen.

Oberschreiber. Ihr ward, wie der Löw in der Schrift, der herum geht, und sucht zu verschlingen; ihr ließt den Menschen das Leben, das ist wahr, aber die Mittel nahmt ihr ihnen, und wir ließen euch diese Mittel fortbrauchen.

Jetzt geht mir mein Betragen von der Oberwelt auch in etwas zu Herzen; jetzt fülle ich auch die Qualen, die ein böses Bewußtseyn verursacht. — Was ist der Mensch, daß er so auf Gewinnst, aufs Wohlleben trachtet, es sind etwelche Augenblicke, so man auf der Oberwelt lebt, und eine unendliche Ewigkeit, die man hier seyn muß.

Scherg. Wo kam es aber her; wir hatten das Ding von Jugend auf gewohnt, und

es

es war so fast nicht unsre, sondern die Schuld der Erziehung. Ich muß mich noch immer wundern, daß man uns im 30sten Jahre bessern wollte, wo alle Werkzeuge schon von den Kindsbeinen an zum Bösen ihre Bewegungen bekommen, ich wußte nichts bessers, als sich Geld machen.

Oberschreiber. Meine Aeltern hätten mich schon so christlich erzogen; allein, wie ich zur Schreiberey kam, da vergieng mir das alles, ich dachte, o! wenns andere thun, wirds wohl nicht so weit gefehlt seyn.

Beamte. Seht, ich könnte euch nicht einmal sagen, wie ich zu der Lebensart, so ich mir in der obern Welt angenommen, gekommen. In den kleinen Jahren war ich ein Verschwender, und im Alter ein Geiziger, ein Filz; bey mir rufte er immer, dieser Peiniger menschlicher Herzen.

— Geld ist die erste Pflicht!
im Beutel steckt Verstand, das Wissen sättigt nicht!
erwirb ein Rittergut, das andre wird sich geben;
wer Geld hat, der ist klug, hat Tugend, weis zu leben.

Das waren so meine Grundsätze, die mir natürlicher Weise viel eintrugen.

Oberschreiber. Und dieß war auch der Lieblingsgedanke des Herrn Minister, des Graf B., der so arm, als ich immer gewesen; und dennoch bey seinem Tode eine ganze Reihe Güter, paares Geld, das sich auf eine Million solle belofen haben, hinterlassen.

Nun

Nun zu dem kam ich auch einmal, da der Gerichtschreiber N. zu A. gestorben; ich hatte kein Geld, und meine Antwort war gleich resolvirt: ich wollte gerne helfen, allein es ist schon vergeben.

Hätte ich ihm etwelche Dutzend Dukaten in die Hände gespielt, wären die Sachen schon anderst gegangen.

Beamte. Ich habe zwey ganzer Jahre die Gage dem Grafen B. gelassen, und noch 100 Dukaten gereicht, und ich mußte auch noch alle Jahre zum Opfer gehen; — sonst wäre meine Bitte gewiß abgeschlagen worden.

Scherg. Was Teufel! da kömmt ja gar der Herr Rentmeister B. —

Beamte. Willkommen! willkommen Herr Rentmeister, Sie haben gewiß auch neue Sachen. Wir sprachen eben einen Theil der Ewigkeit durch von den Sachen in der obern Welt.

Rentmeister. Lassen Sie mich meinem Nachdenken über; was es aber Neues jenseits dieses Lebens giebt, will ich Ihnen sagen, wenn ich von meinem Nachdenken etwas entlediget seyn werde.

Beamte. Und wenn Sie Täge durch denken, und sich eine ganze Ewigkeit durch quälen, so ist alles verloren, alles anderst.

Scherg. Wenn jetzt eine Reue giltig wäre, ich wäre glücklich; so ist aber alles umsonst, hier hat der Geist die Unthaten der obern Welt zu büßen; oben dachten wir wenig an eine Ewigkeit; der Körper war zufrieden, und die Seele lag schon unter seinem Regiment; das Grübeln,

Drü=

Drücken, so man beym gemeinen Mann Gewissen nennt, das hatten wir alles weggesetzt.

Denn wer glaubte noch an einen Teufel! die jungen Leute dachten ja frey, daß man keine Religion, und nichts bey ihnen mehr gefunden, und die Alten, die pochten auf das Beichten, und auf das Gutthun in dem Todbette.

Rentmeister. Nun denn! wenn ich Ihnen meine so gählinge Wendung sagen soll, so ist es der Schmerz, daß meine Kinder die Schergen abgesetzt, und ich auch in Bälde meines Dienstes entlassen. Ich stund in Ansehen, und ritt ich herum, das Rentamt zu untersuchen, so fand ich mich von Schmieralien fast vergraben: ich hatte ein Ansehen, daß man es kaum glauben konnte.

Nun diese Authorität ist weg, ich bin auch am Sprung gewesen: mit allem Rechte hat man uns weggeschaft, (das spreche ich hier, wo ich in Elysiens dumpfen Gegenden wandern muß.

Scherg. Gelten Sie, gnädiger Herr! ich habe meine Sachen gut gemacht; ich habe die etwelchen Jahre, die ich noch unter Ihrem Rentmeisteramte lebte, mich gut gerichtet, bey Dero gnädigem Anfange der Regierung habe ich mich mit etwelchen 100 Gulden zu fernerer Protektion rekommendirt.

Rentmeister. Das muß ich sagen, daß ich mehr Geld bekommen, als ich mir gehoft; o was gaben die Leute nicht, wenn sie als Schergen eingesetzt, sie zahlten über schwer, und dadurch haben sie sich erarmt; doch der gemeine Mann mußte wieder alles bezahlen, wir hiengen

an

an den Schergen, und die Schergen an Bauern; so giengen die Sachen.

Scherg. Und an den Beamten auch ein wenig, oder gar recht viel. — Diese Leute machten immer Reste hinein, und dieser hatte sich durch das heben lassen, wenn der Herr Rentmeister einen Theil davon bekommen. — Ich weis so gut, als wenn ich es heute gesehen, daß unser Pfleger 1000 Fl. Rest hinein gemacht.

Rentmeister. Gelt! wie ich gehaußt; — allein ein Beutel Geld, den er mir in die Hände gedrückt, machte die Rechnung richtig.

Oberschreiber. Uns hat man doch noch leben lassen, noch beybehalten. — Es ist noch beym Alten?

Rentmeister. In alle Wege; aber daß Gott erbarm! uns Rentmeister, wer hätte das gedacht: uns schuff man weg; ich habe mein Geld und Gut durch diese Dienste bekommen; denn das mag sich einer wohl einfallen lassen, daß die Rentmeisterstelle viel, recht viel getragen.

Scherg. Das müssen wir zum Beßten wissen, die wir das Opfer haben bringen müssen; und die Herrn Beamten auch dazu.

Oberschreiber. Die Sachen giengen gut in der obern Welt. Der Minister saß auf dem geheimen Rath, der geheime Rath auf dem Revisionsrath, an diesem Ewigkeitsarbeiter; die wissen einem das Prozeßiren zu verleiden. — Kurz man wußte seine Sache so brüderlich anzurichten, daß das Einnehmen in einer rechten Ordnung hergieng.

Beamte. Daß einer alles, und die übrigen nichts, gehört das auch zur Ordnung? Be-

Beamte. Das war den meisten ihre Schuld selbst, denn mit dem Ehrlichleben hätte man in der Oberwelt verhungern müssen.

Scherg. Wenigst in unserm Baiern, wie es an andern Orten, das weis ich so eben nicht; schmieren läßt man sich gerne; denn es trägt Geld und Gut.

Rentmeister. Wer hat ehemals sich eingebildet, daß so eine noble Charge in Verfall kommen sollte, beym Teufel! wir hatten so die Rathswahlen, was trugen die nicht.

Scherg. Was höre ich vor ein Weinen hier in der Ferne, vom großen Pappelbaum hinüber, was wird das werden!

Oberschreiber. Wie der Geist weint! was muß noch ärgers sich zugetragen haben? Ey, ey! immer neue Scenen, die unsern Geist niederschlagen, immer neue Sorgen, die mich martern. Wehe dem Menschen, der Böses thut, und mit Bösthun seine Tage endet.

(Ein Bauer tritt herein, die übrigen begeben sich hinter einen Strauch.

Bauer. Wehe mir, der ich unglücklich, da, wo ich mich drücken lassen mußte, dorfte ich leben; jetzt, da es besser geworden, ward ich vom Tode weggenommen. O mir! der ich das Schicksal, das unerträgliche Schicksal unsrer Beamten in der obern Welt ganzer 24 Jahre ertragen mußte.

Was thaten diese Leute alle mit uns; hatten wir einen kleinen Schritt auf die Seite gethan, so war ich und meine Mitbrüder gestrafet. Das Mark in den Gebeinen hätten sie uns ausgepreßt,

sie gewußt, daß nur ein Loth Gold oder Silber darinn wäre.

Karl Theodor! hier will ich immer Dein Andenken feyern, und meine ganze Ewigkeit mir zu Herzen gehen lassen, daß ich dich verloren, daß ich nicht mehr von Deinen guten Gesinnungen, von Deinen edeln Einrichtungen habe was geniessen können.

Ich fand den Segen von oben in dem einzigen Jahre, wo ich unter der Regierung **Karl Theodors** lebte, merklich, das eben nicht. Doch hörte ich nicht so oft die Schergen an meine Thüre klopfen, und unser einen um das Seinige zu bringen.

Die Jäger, diesen legte man am ersten ein Gebiß ein.

Doch sie haben ihre alte Lebensart noch nicht verloren; vorher waren sie zufrieden, wenn man ihnen so etwas nach Kräften gereichet, jezt heißt es nicht mehr Gulden, 3 — 4 Thaler müssen auf der Hand liegen, wenn ein armer Bauer die abgefallenen Laube sammeln, und heimführen will.

Diese machen noch so hin und wieder Gespasse, und denken sich: es wird nicht entdecket; allein ich fördhte, es möchte doch nicht lange so fortdauern; denn wenn die Menschen einen nicht scheeren dörfen, warum sollte einen das Wildprett das zu thun ein Recht haben.

Ja, ja! ich bin unglücklich, daß ich so frühe die Oberwelt verlassen mußte, ich wäre der erste gewesen, der für **Karl Theodorn** das Leben gegeben.

Ober-

Oberschreiber. Willkommen lieber Bauer! wie gehts, was machst in dieser Gegend?

Bauer. O wehe, mein Herr Oberschreiber! ich schwöre Ihnen, ich wollte, daß ich gar sterben könnte, noch einmal sterben, daß ich ja nichts mehr empfinden könnte, daß ich den beßten Fürsten so frühe als Vater verloren; die Spitzbübereyen der Hr. Beamten, Schergen, und (hier darf ich frey reden, hier sind wir alle gleich) die Ersten im Staate waren allemal auf unsern Untergang bedacht; ich habe es erzählen gehört, daß eine gewisse große Frau Schmalz, Eyer und Butter ihren Unterthanen abgezwungen, und den ganzen Markt damit unterhalten; ja, ich habs von meinem Sohne gehört, der in ihrer Hofmarch gewohnt, daß sie so unter ihren Unterthanen herum gewüthet, daß man nichts anders glauben konnte, als die Frau sey besessen.

Oberschreiber. Ich kenn ihren Mann, der nimmt nichts, aber seine Frau hat mit lauter Warten auf Leute, so ihren Herrn gewollt, 3 Güter sich angeschaft; denn Pfarrer, und alle, so was haben wollten, mußten den guten Mann besuchen, und der Zoll war freylich so groß, so einträglich, daß man sich so etwas anschaffen konnte.

Kam man zu diesem Herrn, und zahlte nicht seine im Schlender und gesteckten Hauben passende Gnädige, o ha — Portirinn, so dorfte man oder nicht zu dem Herrn, oder er lachte aus seiner viellockichten Perücke heraus, und tröstete einen mit — Ich wills schon sehen.

Beamte. Es ist übel, recht übel für alle, so je im Sinne führen Beamte zu werden; denn man glaubt nicht, was es Mühe kostet einen Bauern zu stillen, wenn er aufgebracht, und seine groben Empfindungen in ihm losgeworden.

Bauer. Das dank euch der Teufel, eure Sprache ist auch in der obern Welt so gewesen; dadurch habt ihr wohl durchkommen können, nun heißt es anders.

Scherg. Sey doch nicht so ungezogen; weist du nicht, daß man in der obern Welt aufs Maul geschlagen worden, wenn man vor Obrigkeiten so gesprochen.

Bauer. Mein! was frag ich nach euch, in der obern Welt ist es schon gegangen; aber jetzt geh hinauf: da wirds nicht mehr heissen: Bauer! du mußt, wenn du gleich nicht willst, verderben; was braucht man dich Kerl! 300 Höfe sind schon öde, und wenn es 600 werden, was fragen wir darnach! uns solls nicht übel gehen.

Scherg. Daß du krepirst, du unverschämter Kerl! ich muß jetzt von dir hören, was ich dir schon wollte eingetränkt haben, wenn wir nicht Geister.

Bauer. Du dörftest wohl ein Scherg seyn, ich hätte so wenig Respekt, als ich wirklich vor dir habe; denn es ist keine Frage mehr, aufgelegt ist es: daß der Kurfürst weiser, als ihr Kerls; die Schanze steht euch offen, da mögt ihr eure Tage mit Vergnügen enden.

Jetzt kann der Bauer fröhlich wieder singen:

So

So glücklich, so vergnügt, als ich,
sind wahrlich nicht auf Erden
die Reichen. Ach! ich grämte mich,
sollt' ich ein Reicher werden.

Gold schätzen reiche Thoren nur;
wer wird sie drum beneiden?
Ich schätze meine schöne Flur,
die, die gewährt mir Freuden.

So oft ich Früh' von jener Höh'
befreyt von allen Sorgen,
des Himmels Segen übersehe'
an einem schönen Morgen;

Im Hayn beym milden Sonnenblick
die Vögel höre singen —
Und unten nun im Thal, der Blick:
wie meine Schäfchen springen;

Wie in der ersten Morgenstund
im Dörfchen alles lebet,
und fröhlich, munter und gesund
zur Arbeit sich erhebet;

So oft ruf' ich: Mein Gott! wie gut
sind alle deine Werke!
dem Reichen giebst du Geld und Gut;
mir gabst du Kraft und Stärke.

Und dann wirds mir so hell im Sinn,
so hell! — ich kanns nicht sagen!
ich eile fort, zur Arbeit hin,
und wollte Berge tragen.

Noch nie hat mir ein schwüler Tag
Kraft oder Muth benommen,
er sey so heiß er immmer mag,
muß doch der Abend kommen.

Und kömmt er dann: o welche Lust!
wenn Frau und Kinder springen,
voll Freuden sich an meine Brust,
und meine Knie schlingen;

Wenn Lieb' und Unschuld im Gesicht
sich alle zu mir setzen,
und an dem süßen Milchgericht
recht königlich ergötzen.

Und wenn wir dann herzinniglich
Gott unser Danklied bringen,
und mir so ist, als wenn um mich
die lieben Engel singen;

Dann fühl' ichs ganz, und sags oft laut:
daß glücklicher und weiser
der ist, der seinen Acker baut,
als König oder Kaiser.

Ja, ja! das darf der Bauer unter der Regierung **Karl Theodors** singen, das darf er sagen, seinem Beamten sagen.

Scherg. Sehen Sie, was das zuwege gebracht, gnädiger Herr! — Es ist fast zum Rasen, daß man seine Nachkömmlinge so verachtet auf der Nachwelt herumgehen lassen muß.

Beamte. Gnädiger Herr Rentmeister! sind Sie völlig abgeschaft?

Rentmeister. Das ist keine Frage, wenn man alle Quellen, aus denen des Bauers Unglück geflossen, verstopfen will, so ist es ganz natürlich, daß man causam primam wegschaffen muß, wenn die secundaria ein Ende nehmen soll.

Beamte. Ist denn das Schmieren gar nicht thunlich in Baiern?

Rent=

Rentmeister. Ich weis es so eben nicht, ich für meinen Theil hätte es gerne probirt! allein meines Rentmeisters Umritt gieng nicht voran, und das vom vorigen Jahre, das ist schon lange verfressen.

Beamte. Mich hätte das Heben nicht gehindert, der Geitz stund im Wege; ich dachte nicht, daß ich es nicht ewig behalten werde. Hätte ich dem N. etwelche 1000 per suam feminam (nicht wahr, heißt es zu Latein) incognito geschickt; er hätte deßwegen dennoch schon helfen können, obwohl er nicht von Mannheim gekommen; denn die von dorther, die nehmen keinen Häller, sondern lieben die Bauern und alle, wie der Fürst selbst.

Rentmeister. Ich meyne: er hat auch nicht mehr so viel zu sagen.

Beamte. Ich weis nicht; die Briefe, so ich von München bekommen, gaben in der obern Welt noch alles Gutes vor Ihm.

Scherg. Gnädiger und gestrenger Herr! was halten Sie davor, was daraus für Konfusionen entstehen werden; wer wird den Raufereyen auf den Dörfern Einhalt thun; ich kann die Sache nicht verstehen. Die Obmänner, bis diese so angesehen, als wir, mag wohl eine geraume Zeit verstreichen.

Beamte. Dann mußt du wissen, daß man die Raufereyen entsetzlich straft. Es ist ein General ergangen, das entsetzlich scharf ist. Es mag seyn, daß drey — viermal einige in die Haare kommen: das macht nichts zur Sache; der fünfte läßt es bleiben, daß er forthin rauft.

Scherg.

Scherg. Ja, ja! so mag freylich dem Uebel gehoben seyn.

Bauer. Ich sang ein Lied, und wir alle sangen es: es heißt: **der glückliche Landmann**; hören Sie nur.

Heyda lustig! ich bin Hanns,
und bin ohne Sorgen;
Freuden eines praven Manns
fühl' ich heut und morgen;
unser Kurfürst ist uns gut,
auch sein' Nachgesetzte
nehren uns ein ehrlich Blut,
und das ist das beßte.

Mein Weib ist viele Kronen werth;
vivat meine Hanne!
was ihr Mann von ihr begehrt,
giebt sie ihrem Manne;
zwar sie brachte mir nichts zu,
als ein Herz voll Treue;
aber braucht man mehr zur Ruh,
mehr, daß man sich freue?

Unter Arbeit und Gebeth
schwinden unsre Stunden;
was man fröhlich thut, geräth,
und wird kaum empfunden;
Arbeit macht den Lebenslauf
noch einmal so munter;
froher geht die Sonne auf,
froher geht sie unter.

Bin ich nicht ein ganzer Kerl,
glücklicher als Städter?
Meine Hanne meine Perl,
sagt mir das beredter.

Ich

Ich mag unsers Edelmanns
Rittergut nicht neiden.
Heyda! lustig! ich bin Hanns,
und bin voller Freuden.

So sang ich, und alle meine Kammeraden sangen das Lied; alles war fröhlich, und munter, wir giengen den Tag wohl zwanzigmal vor dem Schergenhaus vorbey, und alle zwanzigmal dachten wir fröhlicher; immer sangen, immer lobten wir den Fürsten **Karl Theodor.**

Der Bauer nimmt mit Wenigem verlieb, wenn er geachtet wird; er giebt sein Leben her, wenn er sieht, daß seine Arbeiten dennoch nicht umsonst unternommen worden.

Scherg. Was hilft dein Plaudern, dein Singen! du hast dennoch vieles vor unser; wir haben ein Andenken, das uns martert, du, das dir Leid verursacht. Wir sind von einer Seite durch unsern Tod glücklich geworden, du aber mißvergnügt.

Bauer. Ja, das ist wahr! ich mußte sterben, in der Zeit sterben, wo ich erst zu leben angefangen; wo **Karl Theodor** unsre ländliche Kasten gehoben, und Gefallen an seinen Unterthanen gezeigt.

Ich bin nicht zu trösten über den Verlust, daß **Karl Theodor** nicht länger mein Vater geblieben, daß ich nicht länger unter seinem Schutze gelebt. Denn der **Karl Theodorn** zum Vater hat, ist glücklicher, als alle Völker.

Man trug Sorge, große Sorge, und viele haben es nicht umsonst gethan. Jetzt haben sie den Lohn ihrer Untreue, ihrer schändlichen Gewinn=

winnsucht; jetzt können sie sehen, daß es auch wahr sey: es sey nichts so fein gesponnen, es komme noch zur Sonne.

Scherg. Du moralisirst gut, und auf einen Bauern gar gut.

Bauer. Man darf nicht glauben, unser einer wüßte auch schon, was zu thun. Es war nicht alles dumm, was Bauer geheissen. Wir sassen oft zusammen, und sprachen über das üble Verfahren. Was hat es genützt? — Schön sauber nichts, sondern es gereichte alles noch viel mehr zum Schaden.

Denn der war der glücklichste, der alles vergessen, der, ohne sich wehe zu thun, mit seinen Schweinen gleiche Kost genossen.

Scherg. So ganz unrecht ist die Sprache dieses Bauerns nicht; er hat in der Hauptsache schon wahr geredet; wir machten ihnen große Ungelegenheiten: allein sie konnten solche unmöglich heben. Klagen war vergebens, und lärmten sie so, so ließ man sie sich satt reden; endlich hörten sie schon selbst auf.

Rentmeister. Was geht mich dieses alles mehr an, ich bin von der Welt, sie ist nicht mehr für mich. Ich möchte gerne meinen Fehler bereuen; zu spät diese Reue.

Beamte. Hier ist alles umsonst, hier muß einen sein böses Bewußtseyn martern, peinigen.

Bauer. Ja, das glaub ich; aber was haben oft gute Priester gesagt? Haben sie euch nicht vor der Ungerechtigkeit gewarnet, nicht auf die Ewigkeit erinnert?

Scherg.

Scherg. Du hast recht; aber sie thaten, was wir oft gethan: aufs Geldmachen gieng unser Pfarrer so gut aus, als immer ein Beamter. Wie hat man also glauben können, daß es Ernst sey?

Bauer. Das ist wieder wahr. Kurz der Bauer, der gemeine Mann überhaupt, der sollte für die Leute, so von einem Ansehen sind, alles thun, für sie arbeiten, und alle ins glückliche Leben hinein betten.

Scherg. Bauer! du machst uns mit vielem Rechte alle die Vorwürfe.

Wären wir gut, wie du, auf der obern Welt gewesen, wir hätten jetzt auch das Recht so zu sprechen. Dort jenseits dieses Lebens sprach man öfter die süßesten Worte, Worte, so die ehrlichsten Leute verrathen; allein sie waren nur Garn, in dem wir Leute fiengen, die wahrhaft so gedacht.

Bauer. Ich wäre überhaupt zufrieden; nur das schmerzt mich, daß ich so wenige Tage die Vorsorge eines wahrhaften Fürsten genossen. Ich rechnete schon so mein Aufkommen, ich dachte schon so meine Sachen wohl anzurichten, doch meine ganze Arbeit war umsonst, vergebens.

Rentmeister. Meine lieben Mitgeister! machen wir unserm Gespräche einmal ein Ende; du lieber Bauer! zerfleische nicht noch mehr unser übles Bewußtseyn aus der obern Welt. Wir haben euch gedrükt, und wenig geachtet, wir haben unsern Schergen alle Unthaten, so sie an euch verübt, übersehen, euern Schweiß in lauterm Wohlleben verzehrt. Euere Töchter haben wir, wenn sie schön waren, zum Fall gebracht.

Beamte. Das haben wir Unterbeamte eben auch gethan, haben die Gelder für arme Leute in unsern Kassen versperrt, oder im Wohlleben verthan.

Scherg. Wir haben alles Böse, alles, was der Mensch zu unternehmen im Stande ist, das haben wir mit obrigkeitlichem Konsense gethan.

Oberschreiber. O Reue! wie spät fühl' ich deine Güte.

Bauer. So, so! daß ihr doch anderst denkt! ich will euch noch eine Geschichte, so auch in meinem Leben noch geschehen, erzählen. Der Kurfürst gieng wieder hinunter nach Mannheim. Auf dem Wege kam er durch etwelche Dorfschaften, die Sein sind; da stund und wartete schon alles, und schrie unaufhörlich: **Vivat**, soll leben. Wie fröhlich alle Bauersleute waren, mögen Sie sich nicht einfallen lassen. Man darf nur dem Fürsten seine Klage überreichen, so hat man Hilfe, schnelle Hilfe.

Scherg. So mögt ihr leicht lustig seyn.

Bauer. Ja, ja! es lebe **Karl Theodor**! der alle Bauern liebt, der diese glücklicher sehen will, als reiche Faulenzer, die noch im Bethe liegen, wenn unser einer schon einen halben Tag gearbeitet.

Scherg. Es ist alles wahr, was du sagst. Aber was thut man nicht alles. Oft hätte ich auch lieber was anders gethan; allein ich mußte es unternehmen.

Bauer. Allezeit war freylich nicht der Scherg die einzige Ursache. Der Pfleger, wenn

er

er kein Geld hatte, kam mit seiner Beschau, und mit seiner Vergantung.

Scherg. Wollen wir aufhören! jetzt hier in der Stille unsre geistigen Kräfte fortwehren lassen.

Bauer. Es lebe **Karl Theodor**, der Vater meiner Kinder, Freund und Nachbar! ich beweine meinen Tod, und wünsche, daß meine Kinder die gute Gelegenheit brauchen, und alles nach dem Willen **Karl Theodors** anschicken.



